



HIV/AIDS VERPFLICHTUNG

In nur kurzer Zeit und trotz intensiver Bemühungen, die darauf zielten, die Pandemie zu kontrollieren, hat das Erworbene Immunschwäche-Syndrom (AIDS) große Teile der Welt verändert wie noch keine andere Krankheit zuvor. Mehr Menschen sind an dem HI-Virus und seiner Auswirkung, AIDS, in den vergangenen zwei Jahrzehnten nach seinem Ausbruch gestorben als an irgendeiner anderen Krankheit in der Geschichte der Menschheit. Es ist nicht nur das Ausmaß der AIDS-Pandemie, das für die Welt eine elementare Herausforderung darstellt, sondern auch ihre Fortdauer. Da HIV/AIDS eine der größten Herausforderungen an die soziale und ökonomische Entwicklung sowie die globale Sicherheit darstellt, sind langfristige Verpflichtungen und nachhaltige Lösungswege notwendig, um diese Krankheit zu kontrollieren.

Von den 40 Millionen Menschen, die im Jahre 2005 mit HIV/Aids lebten, waren 20 bis 25 Millionen getaufte Christen. Das bedeutet, dass die Aids-Krise auch eine Krise der Kirche ist. Da die „Kirchen mit HIV/AIDS leben“, sind wir alle von der Pandemie und ihren Auswirkungen betroffen!

Während afrikanische Kirchen südlich der Sahara mit einem dramatischen Anstieg der HIV-Infektionen in den vergangenen Jahren konfrontiert wurden, sind andere Kirchen noch nicht in so hohem Maße betroffen. Dennoch, Infektionsraten zeigen, dass in Asien (inkl. Sibirien), Osteuropa und der Karibik der Kampf noch bevorsteht. In Deutschland, wo die Infektionsraten lange Zeit niedrig und stabil gehalten werden konnten, scheint sich in letzter Zeit eine „neue Sorglosigkeit“ eingeschlichen zu haben. Außerdem fordert AIDS uns auch durch die Ausweitung der Europäischen Union wieder direkter heraus.

Das ELM ist sehr besorgt über die verheerenden Auswirkungen der HIV/AIDS-Pandemie, denn ca. 95 % der Menschen, die mit HIV/AIDS leben, sind in der so genannten 2/3-Welt beheimatet, wo die meisten unserer Partnerkirchen tätig sind.

Im Auftrag der Trägerkirchen des ELM, der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig und der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Schaumburg-Lippe gehen wir als eine christliche Organisation folgende Verpflichtung ein als Antwort auf das Evangelium von Gottes Liebe in Jesus Christus und seinen Ruf, auf die großen Herausforderungen im Blick auf das Heil individuellen Lebens sowie der sozialen und ökonomischen Entwicklung ganzer Länder zu antworten.

Als Teil eines langfristigen Ansatzes hat diese HIV/AIDS-Verpflichtung eine zweifache Zielsetzung: Sie stellt einen Rahmen dar, der beschreibt, wie das ELM in seiner operationalen Arbeit mit HIV/AIDS umgehen und verfahren wird (z. B. in der Entsendung/im Austausch von Personal). Weiterhin zielt sie darauf, die Vernetzung und Kommunikation innerhalb der o. g. Träger- und Partnerkirchen des ELM sowie innerhalb der Partnerkirchen selbst zu stärken mit dem Ziel, von den Erfahrungen der jeweils anderen zu lernen und dadurch jeder Seite zu ermöglichen, effektiver auf die Herausforderungen durch HIV/AIDS zu antworten.

Kirchen haben besondere Möglichkeiten, Veränderungen herbeizuführen: Sie genießen Glaubwürdigkeit und sind in Gemeinschaften verwurzelt! Daher ermutigen wir alle Kirchen, kirchlichen Organisationen einschließlich uns selbst, Initiativen usw., ihre Kräfte und Potentiale zu nutzen, die Herausforderung aufzugreifen, effektiv und nachhaltig und aus einer christlichen Perspektive auf die HIV/AIDS Pandemie zu antworten und so positive Veränderungen einzuleiten.

Insbesondere schätzen wir die Mitwirkung von Menschen, die mit HIV/AIDS leben, in den jeweiligen Aufgabenbereichen der Kirche und in den Entscheidungsprozessen. Wir sprechen nicht von „ihnen“ und „uns“ oder von „Opfern“ also in Begriffen, die den Mut, die Würde und die Gaben der Menschen, die mit HIV/AIDS leben, untergraben, sondern wir achten die Menschen, die mit HIV/AIDS leben, als eine unentbehrliche Ressource.

Um die Herausforderungen der Pandemie effektiv angehen zu können, unterstützen wir die Zusammenarbeit mit allen Menschen „guten Willens“.

I. THEOLOGISCHE REFLEXIONEN UND EHTISCHE KONSEQUENZEN

Viele Jahre lang zollten Kirchen und kirchliche Organisationen HIV/AIDS nicht genügend Aufmerksamkeit. Da die Verbreitung des Virus mit Sexualität in Verbindung gebracht wurde und in einigen Ländern besonders mit Homosexualität, vermieden es viele, einen klaren Standpunkt zu beziehen. AIDS wurde oft als ein persönliches Problem gesehen und als eine Strafe Gottes für sündhaftes Verhalten. Diese Situation hat sich verändert. Die meisten Kirchen akzeptieren jetzt die Herausforderungen, die die Pandemie an ihren Glauben und ihre Theologie stellt. Für das ELM sind die folgenden theologischen Reflexionen und ethischen Konsequenzen die ausschlaggebenden Motive für die vorliegende Verpflichtung:

GOTTES SCHÖPFUNG IST GUT

Gott hat unsere Welt erschaffen und der gesamte Schöpfungsakt mündet in der bestätigenden Feststellung „und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“ (Gen. 1, 31).

Von Anfang an hat Gott seine Geschöpfe in Beziehung zueinander gesetzt: Menschen sind erschaffen nach dem Ebenbild Gottes (Gen. 1, 26 – 27) und in Beziehung zueinander, indem Gott sprach: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei ...“ (Gen. 2, 18). Ebenso erschuf Gott den Menschen als einen wesentlichen Teil der ganzen Schöpfung, indem er ihn in den Garten Eden setzte, „dass er ihn bebauete und bewahrte“ (Gen. 2, 15). Daher ist menschliche Existenz in ihrer Fülle nur in Beziehung zu Gott, zu den Mitmenschen sowie zu allen anderen Geschöpfen möglich.

Gott zwingt jedoch seinen Geschöpfen das Leben und gelingende Beziehungen nicht auf. Vielmehr bietet er sie ihnen als ein Geschenk an. So ist es möglich, gegen Gottes guten Willen zu leben und zu handeln, und dieses ist Teil unserer individuellen Realität sowie der Realität der Welt einschließlich der Kirche. Die Bibel nennt die zerbrochene Beziehung zu Gott und zu anderen Menschen Sünde. Im persönlichen Leben sowie in der Menschheitsgeschichte erleben wir viele Beispiele, wo Männer und Frauen sowie ganze Nationen sich dafür entschieden haben, aus egoistischen Motiven Beziehungen einzugehen, als vielmehr gelingende Beziehungen zu Gott, den Mitmenschen und allen anderen Geschöpfen zu suchen.

Dennoch, trotz der Existenz von Sünde in der Schöpfung, weitet Gott seinen Schutz und seine segnende Macht auf die ganze Schöpfung aus, indem in Gen. 8, 22 erneut bestätigt „solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

Die biblische Erzählung von der Schöpfung führt zu der Schlussfolgerung, dass aufgrund des „Geschöpfseins“ nach dem Bilde Gottes und aufgrund der unerschöpflichen Treue Gottes gegenüber seiner Schöpfung jedem Menschen ein ewiger Wert und eine ewige Würde verliehen werden!

„WIR SEHNEN UNS NACH DER ERLÖSUNG UNSERES LEIBES“ (Röm. 8, 23)

Krankheiten in unterschiedlichsten Erscheinungsformen sind immer Teil des Lebens auf der Erde gewesen. Immer hat dies Menschen veranlasst, nach der Ursache für das Leiden des Einzelnen und nach einer Rechtfertigung des Leids oder Unglücks zu suchen. Besonders AIDS aufgrund seiner starken Verbindung zur Sexualität des Menschen ist oft als eine direkte Strafe Gottes für (sexuelles) Fehlverhalten des Einzelnen betrachtet worden und führte daher zur Stigmatisierung der Betroffenen.

Die Bibel reflektiert solche Schlussfolgerungen z. B. im Buch Hiob. Hiobs Gespräche mit seinen Freunden jedoch zeigen klar, dass alle Versuche, Antworten auf die Frage zu finden, warum eine Person erkrankt während eine andere gesund bleibt, vergeblich sind. Auch andere biblische Texte, wie z. B. Johannes 9, 3 („Es hat weder dieser gesündigt, noch seine Eltern“) zeigen, dass eine Krankheit wie diese kein Zeichen eines unzureichenden Glaubens oder eine direkte Folge einer sozialen Dysfunktion ist. Im globalen Kontext, wo Krankheit häufig in diesem Sinne betrachtet oder als Strafe Gottes interpretiert wird, haben solche biblische Aussagen eine besondere Aussagekraft.

Daher verstehen wir HIV nicht als eine Sünde. HIV ist ein Virus und als solcher Teil der nicht erlösten Schöpfung, die sich nach der „Erlösung unseres Leibes“ sehnt (Röm. 8, 23). Es ist ein Ausdruck des „Noch Nicht“ der irdischen Existenz, welche nur von Gott selbst am Ende überwunden werden kann. Das kommende Reich Gottes jedoch, in dem alle Tränen abgewischt und das Trauern und Weinen und alles Leid aufhören werden (Off. 21, 4), verstehen wir als einen Aufruf an die Kirche, bereits heute in dieser Welt Zeichen für dieses heilende und versöhnende Handeln Gottes zu setzen.

DIE KIRCHE ALS HEILDENDE GEMEINSCHAFT

Jesus Christus hat uns durch seinen Tod und seine Auferstehung versöhnt und zu einer neuen Gemeinschaft mit Gott und unseren Mitmenschen befreit. Jesus hat sich immer besonders mit den Ausgestoßenen und den Leidenden solidarisiert. Er hat viele geheilt und die Wiederherstellung von Beziehungen gepredigt und vorgelebt.

Wir erkennen, dass Kirchen und Gemeinden aufgerufen sind, Stigmatisierung und Diskriminierung zu überwinden und jeden Menschen als Menschen zu akzeptieren, der/die nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist. Heilung im ganzheitlichen Sinne geht über die physische Genesung hinaus und wird auf unterschiedlichen Ebenen erfahren, z. B. wenn sich eine Person geistig, sozial oder psychisch wiederhergestellt und sich wieder integriert fühlt und wenn ein Mensch dahin wächst, seine Krankheit akzeptieren zu können.

In den Schriften der Propheten des Alten Testament wird deutlich, dass Gottes „Schalom“ die Fürsorge für Kranke und Ausgestoßene einschließt aber auch zur „Stimme der Sprachlosen“ werden kann, indem eine prophetische Stimme gegen alle Formen von Ausgrenzung und Ausbeutung erhoben wird, die die Würde jedes Menschen betont und den Einsatz z. B. für soziale Gerechtigkeit fordert. (z. B. Jes. 58, 7: „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus!“ sowie Jer. 22, 16 „Er half dem Elenden und Armen zum Recht, und es ging ihm gut. Heißt dies nicht, mich recht erkennen? spricht der Herr.“)

Daher verpflichten wir uns, für diese Vision von einer heilenden Gemeinschaft einzutreten und diese in unseren Gemeinden Realität werden zu lassen als Folge des heilenden Auftrags von Jesus Christus und als ein Zeichen des kommenden Reiches Gottes.

SEXUALITÄT

In der biblischen Erzählung von der Schöpfung führt Gott eine ganz besondere Liebesbeziehung zwischen Frau und Mann ein. Sexualität ist eine Möglichkeit, dieser Liebe Ausdruck zu verleihen. Sexualität ist ein besonderes Geschenk Gottes und ein zentrales Thema der Schöpfung. Gleichzeitig sind Mann und Frau in ihrer Sexualität sehr verletzlich.

Kirchen haben immer die Ehe als den richtigen Ort für Sexualität hervorgehoben. In einigen zeitgenössischen Kulturen jedoch nimmt diese Einsicht ab. In jedem Fall betonen wir, dass sexuelle Beziehungen die intimste Art von Beziehungen sind, die Liebe, Gegenseitigkeit, Vertrauen, Respekt und Treue für einander voraussetzen.

Wie jede gute Gabe Gottes kann auch die Sexualität missbraucht werden. Der Missbrauch kann kulturelle, ideologische oder sogar religiöse Gründe haben. Missbrauch findet statt, wo sich Menschen ausnutzen, wo einer den anderen dominiert, besonders in Verbindung mit Gewalt und dadurch das Recht auf Selbstbestimmung des anderen Partners in Abrede stellt.

Selbstbestimmung beinhaltet das Recht, sexuelle Begegnungen abzulehnen sowie das Recht, sowohl Zugang zu Informationen über Verhütung als auch zu Verhütungsmitteln selbst zu haben.

In diesem Zusammenhang unterstützen wir z. B. den Gebrauch von Kondomen, ohne dabei einer negativen sexuellen Freizügigkeit das Wort reden zu wollen, indem wir die Wirklichkeit und Komplexität menschlicher sexueller Beziehungen und die Existenz von HIV/AIDS wahrnehmen. Wissenschaftliche Studien haben gezeigt, dass Aufklärung im Blick auf verhütende Maßnahmen und die Versorgung mit und der Gebrauch von Kondomen geholfen haben, die Übertragung des Virus und das daraus folgende Leiden und Sterben der Infizierten zu verhindern.

Innerhalb der Kirchen haben wir es oft als schwierig empfunden, angemessen über Sexualität als ein Geschenk Gottes zu sprechen und eher geschwiegen und Sexualität in Beziehung zur Sünde verstanden. Aufgrund des vorherrschenden Schweigens haben wir oft versäumt, die verschiedenen Formen der sexuellen Gewalt (innerhalb und außerhalb der Ehe), die in unserem Umfeld existieren, klar zu benennen und ihnen entgegenzutreten. Dies hat viele Opfer allein gelassen und die Atmosphäre des Tabus und des Schweigens gestützt.

Wir erkennen, dass die Angst, über die Gabe der menschlichen Sexualität zu sprechen und die Angst, sexuelle Misshandlung, Gewalt, Ausbeutung und gesundheitsschädliche traditionelle Praktiken anzusprechen, zu der Verbreitung von HIV geführt haben.

Wir verpflichten uns, nach einem neuen (oder besser:) dem ursprünglichen christlichen Verständnis von Sexualität zu streben, um Tabus zu überwinden und in der Kirche nach offeneren und verantwortungsbewussteren Wegen zu suchen, um über Sexualität zu sprechen.

STIGMATISIERUNG UND DISKRIMINIERUNG

Aufgrund der immerwährenden Liebe Gottes zu seiner Schöpfung und des Beispiels, das Jesus Christus vorgelebt hat, liegen die stärksten Beiträge der Kirchen im Kampf gegen die Übertragung von HIV in der Überwindung von Stigma und Diskriminierung.

Die Stigmatisierung von Menschen, die mit HIV/AIDS leben, führt häufig zur Diskriminierung, was wiederum bedeutet, dass Menschen, die mit HIV/AIDS leben, benachteiligt sind und ungerecht behandelt werden. Besonders Menschen, die Randgruppen angehören (z. B. Prostituierte, Homosexuelle, Bisexuelle, in einigen Kulturen: besondere Klans, Witwen) sind oft doppelt stigmatisiert, wenn sie HIV-positiv sind.

Diskriminierung der Menschen, die mit HIV/AIDS leben, ist eine neue Form von Rassismus bzw. des Kastenwesens, wie wir von indischen Theologen lernen. Für die Masse der Gesellschaft können die Menschen, die mit HIV/AIDS leben, eine Gemeinschaft der „Unberührbaren und Ausgestoßenen“ bilden. In vielen Ländern erleben Menschen den Ausschluss aus ihren eigenen Familien. Demzufolge erhalten sie nicht die nötige Anerkennung und Fürsorge, die sie brauchen. Sie verlieren ihren Wohnraum und werden oft physisch misshandelt. Vorurteile über die Krankheit nähren oft bereits bestehende Ängste und verstärken die Erfahrung persönlichen Leids.

Stigma erschwert offene Diskussionen über HIV/AIDS und macht den Kampf gegen die Krankheit noch schwieriger. Das Tabu hinsichtlich HIV/AIDS führt zur Verdrängung des Themas und Menschen vermeiden, sich damit zu befassen. Dies führt somit zu einem Anstieg der Infektionsrate.

Daher muss der Widerstand gegen Stigmatisierung und Diskriminierung von Menschen, die durch HIV/AIDS betroffen sind, in unseren Diensten in den Vordergrund gestellt werden. Gerechtigkeit fordert, dass Menschen gleich behandelt werden und dass sie die Anerkennung und Fürsorge bekommen, die sie benötigen. Auf der Grundlage von Gottes unerschöpflicher Liebe und Treue zu seiner Schöpfung, ist es unmöglich, Menschen, die mit HIV/AIDS leben, zu diskriminieren. In diesem Zusammenhang sei Miroslav Volf zitiert, der feststellt: „Sünde ist nicht so sehr eine Verunreinigung, sondern eine gewisse Form von Reinheit: Der Ausschluss des anderen aus dem eigenen Herzen und der eigenen Welt.“

MENSCHENWÜRDE UND MENSCHENRECHTE

Wir haben bereits festgestellt, dass jeder Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist (Gen. 1, 26 - 27) und so einen ewigen Wert und eine ewige Würde besitzt. Jesus hat uns ebenfalls aufgerufen, uns für die Würde aller Menschen einzusetzen, als er sagte: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Mt. 25, 40).

Das Grundrecht des Menschen ist das Recht auf Leben, einschließlich des Rechts, Zugang zu medizinischer Versorgung zu haben. Dieses Recht wird verwehrt, wo z. B. Menschen stigmatisiert und von der Gemeinschaft ausgeschlossen werden. Das Recht auf Leben und Menschenwürde werden verletzt, wenn medizinische Versorgung und antiretrovirale Medikamente nur in einigen Ländern bereitgestellt werden, während eine medizinische Grundversorgung in der überwiegenden Mehrheit der anderen Länder nicht zur Verfügung steht oder nur unzureichend oder zu teuer ist – oder wenn in Ländern die medizinische Versorgung für die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger nicht als Priorität betrachtet wird. Wo auch immer Menschenrechte in dieser Hinsicht verletzt werden, wird die Ausbreitung von HIV-Infektionen begünstigt.

Die Würde und Rechte der Menschen, die mit HIV/AIDS leben, werden häufig aufgrund ihres vermuteten oder bekannten HIV-Status verletzt; in diesem Fall leiden die Erkrankten nicht nur unter der Belastung der Krankheit an sich, sondern auch unter dem möglicherweise daraus folgenden Verlust ihrer Rechte an Sicherheit, Versammlungs- und Bewegungsfreiheit, einer angemessenen medizinischen

Versorgung sowie die Möglichkeiten, Arbeit zu finden bzw. Arbeit zu behalten. Aufgrund der Isolation von Menschen, die mit HIV/AIDS leben, werden Krankheit und Tod oft in Einsamkeit und Verlassenheit erfahren.

Menschenrechte werden missachtet, wenn Frauen marginalisiert und ihnen gleiche Rechte verweigert werden, wenn Kinder misshandelt und Kinder und Erwachsene ausgebeutet werden, wenn Gewalt und Armut als normale Lebensmöglichkeit betrachtet werden und in vielen Fällen in Bürgerkriegen und internationalen Konflikten resultieren.

Daher verpflichten wir uns, unsere prophetische Stimme zu erheben und unseren anwaltschaftlichen Auftrag wahrzunehmen, wo immer die Würde und die Rechte von Menschen in Frage gestellt werden.

Auf der Grundlage der Würde eines jeden Menschen, der nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurde, stellen wir uns den Herausforderungen durch HIV/AIDS nicht im Gefühl des Mitleids oder Mitgeföhls, sondern im Sinne gelebter Solidarität!

GLEICHBERECHTIGUNG DER GESCHLECHTER

Frauen sind mehr durch HIV/AIDS gefährdet als Männer. Die Verbreitung von HIV/AIDS basiert weitgehend auf der Ungleichheit der Geschlechter. Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, traditionelle Machtstrukturen, sexuelle Gewalt, Armut und wirtschaftliche Abhängigkeit, eingeschränkter Zugang zu Bildung und Informationen usw. tragen zu der besonderen Gefährdung der Frauen bei.

Die Erfahrung zeigt, dass selbst die Ehe und andere lang andauernde monogame Beziehungen Frauen nicht vor HIV schützen, denn nicht selten werden Frauen durch ihre Männer mit HIV infiziert. Nicht die Ehe selbst schützt, sondern nur die Treue! Darüber hinaus werden Frauen auch aufgrund ihrer traditionellen Rolle als „Fürsorgerin“ innerhalb der Familien und von Gemeinschaften der Belastung von HIV/AIDS ausgesetzt. Aufgrund ihrer fürsorgenden Rolle sind Frauen gewöhnlich die letzten, die medizinische Hilfe suchen. Oft haben sie keine Zeit oder nicht die nötigen finanziellen Ressourcen für eine medizinische Versorgung. Sogar biologisch sind Frauen während des ungeschützten Geschlechtsverkehrs gefährdeter als Männer.

Da Männer und Frauen nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind und beide Gott auf gleiche Art und Weise nahe stehen (Gen. 1; Gal. 3, 28), wollen wir alle Formen der Ungleichheit der Geschlechter und traditionelle Abhängigkeitsmuster überwinden. Wir treten für ein Umfeld ein, in dem Frauen und Männer gleichermaßen willkommen sind, wo die Lebenserfahrung von Frauen ohne Furcht vor Verurteilung gehört werden kann und wo ihr Blickwinkel in Bezug auf Themen wie HIV/AIDS in einer Atmosphäre der gegenseitigen Anerkennung und des Respekts geschätzt werden. Als notwendige Folge dieses Ansatzes soll der Förderung von Frauen eine besondere Priorität in den unterschiedlichen Diensten der Kirche zukommen und insbesondere muss die Rolle der Männer in der Verbreitung von HIV/AIDS kritisch angesprochen werden.

WAISEN UND GEFÄHRDETE KINDER

Eine weitere besondere Herausforderung bildet die ansteigende Zahl von Aidswaisen und gefährdeter Kinder. Waisen und gefährdete Kinder haben oftmals keine Stimme. In den meisten Fällen werden Entscheidungen für sie getroffen und sie sind nicht in der Lage für sich selbst zu sprechen.

Die steigende Zahl von AIDS-Waisen fordert uns heraus, entsprechend zu reagieren. Eine unzureichende Sozialisierung kann zu einem Anstieg von Straftaten, Prostitution, Familien mit Kindern als Oberhaupt und auf lange Sicht zu einem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften führen. Kindern fehlt häufig das Schulgeld und sie stehen somit in Gefahr, auf der Straße zu landen und/ oder sexuell ausgebeutet zu werden, das wiederum treibt viele in Gruppen mit riskanten Verhaltensweisen.

Kinder haben physische, materielle, emotionale, psychologische und intellektuelle Bedürfnisse. Kinder, die von HIV/AIDS betroffen sind, sind in all diesen Bereichen besonders verletzlich, insbesondere, wenn sie den Haushalt, die Kindererziehung und die Verantwortung für die Familie übernehmen müssen. Diese Kinder sind oft traumatisiert und leiden unter der nicht vorhandenen Betreuung und Fürsorge, der Armut, dem Mangel an Bildung, der unzureichenden medizinischen Versorgung, unter psychologischen Problemen, Ausbeutung und Diskriminierung. Großfamilien, die Verantwortung für Waisen übernehmen, laufen Gefahr, finanziell zusammenzubrechen.

Besonders jüngere Frauen oder heranwachsende Mädchen sind besonderen Gefährdungen ausgesetzt, indem in einigen Ländern die Praxis toleriert zu werden scheint, dass Mädchen ab 12 Jahren

erzwungenen Geschlechtsverkehr haben, z. B. mit so genannten „sugar daddies“ (gut situierte ältere Männer), um finanzielle Unterstützung oder andere Gegenleistungen zu erhalten. Kondome werden in diesen Beziehungen selten benutzt und die Mädchen sind somit stark gefährdet, sich mit HIV zu infizieren.

Wir sehen die Notwendigkeit, ein sicheres und unterstützendes Umfeld für diese Kinder zu schaffen. Bedingungslose Akzeptanz und Unterstützung sind dringend erforderlich. Diese Kinder benötigen innerhalb ihrer Gemeinschaft einen Platz, wo sie offen und ohne Furcht über ihre Gefühle in Bezug auf HIV/AIDS, Sexualität, Tod und andere Themen sprechen können. Ihre Stimmen sollten so weit wie möglich in Betracht gezogen werden, bevor Entscheidungen über sie gefällt werden.

ARMUT UND ÖKONOMISCHE GERECHTIGKEIT

Ohne die Verantwortung des Einzelnen zu leugnen, erkennen wir die Bedeutung von Armut in der Verbreitung von HIV. Armut kann beides sein: Ursache und Konsequenz von HIV/AIDS. HIV/AIDS betrifft überproportional die Menschen, die in ökonomisch ärmeren Ländern leben und die ärmeren Bevölkerungsgruppen in den Industriestaaten. Soziale und ökonomische Ungerechtigkeit tragen offensichtlich zur Verbreitung von HIV/AIDS bei.

In Zeiten der ökonomischen und kulturellen Globalisierung, in denen die Globalisierung selbst zu der Verbreitung der Krankheit beiträgt (z. B. Tourismus), ist es in jedem ethischen Diskurs über HIV/AIDS unerlässlich, sich mit der ökonomischen und sozialen Gerechtigkeit auseinanderzusetzen. Arbeitslosigkeit, Schulden, fehlende Bildung, Marginalisierung, Entmachtung, Unterordnung und Diskriminierung der Frauen, fehlender politischer Wille, fehlender Zugang zu antiretroviraler Medikation/Therapie usw. tragen zu einem Umfeld bei, das die Gefährdung durch HIV/AIDS intensiviert.

Die Notwendigkeit, die Grundursachen und nicht nur die Symptome zu behandeln, wird deutlich, z. B. im Gleichnis aus Luk. 10, 25 – 37: Der barmherzige Samariter! Sich um den zu kümmern, der von Dieben auf dem Weg nach Jericho beraubt und verletzt wurde, ist notwendig und gut; trotzdem muss noch etwas folgen: Der Weg nach Jericho muss sicherer gemacht werden.

Daher sehen wir die Notwendigkeit, dass alle Präventions- und Begleitprogramme einhergehen müssen mit der Behandlung der Grundursachen von Armut einschließlich der ökonomischen, kulturellen und sozialen Fragen und der Gerechtigkeit zwischen Mann und Frau.

II. DIE VERPFLICHTUNG DES ELM IN DEUTSCHLAND

Die o. g. theologischen Reflexionen über die Pandemie und ihre ethischen Konsequenzen vor dem Hintergrund der verheerenden Auswirkungen von HIV/AIDS auf das Leben von Einzelnen sowie auf ganze Gesellschaften, veranlassten das ELM, die HIV/AIDS-Thematik als ein prioritäres Aufgabenfeld zu identifizieren. Die HIV-Pandemie erfordert, dass sie nicht als ein Thema oder Programm unter anderen, sondern als ein Querschnittsthema behandelt wird. Daher verpflichten wir uns, HIV/AIDS so gut und so weit wie möglich in allen Abteilungen mit ihren jeweiligen Aufgaben, Projekten und Programmen in Deutschland sowie in Übersee aufzugreifen, indem wir z. B. unsere Partnerkirchen ermutigen und unterstützen, die Pandemie effektiv zu bekämpfen. In Deutschland soll HIV/AIDS z. B. in den folgenden Arbeitsbereichen des ELM verstärkt ins Bewusstsein gebracht werden:

PERSONAL

Wir verpflichten uns, das Bewusstsein unserer Mitarbeitenden in Deutschland durch Informationen und Schulungen zu erhöhen.

Wir nehmen spezielle Workshops über HIV/AIDS in das Curriculum des Missionsseminars Hermannsburg auf, um die nötige Kompetenz der Studierenden als gegenwärtige und künftige Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu gewährleisten. Ein besonderer Schwerpunkt soll auf kulturelle Aspekte gelegt werden und ihre Bedeutung für die Ausbreitung oder den Rückgang von HIV/AIDS und auf die Sensibilisierung im Blick auf Genderthemen.

Bevor Mitarbeitende in Partnerkirchen entsandt werden, werden sie Schulungen mit aktuellen Informationen über die Pandemie erhalten, um die HIV/AIDS Thematik angemessen in ihren theologischen oder entwicklungsbezogenen Aufgaben einzubeziehen und so als effektive „Schlüsselpersonen“, die Ausbreitung von HIV zu reduzieren.

(Ökumenische Mitarbeiter können als spezielle Ressource-Personen im Hinblick auf die Situation in ihren Heimatländern hinzugezogen werden.)

Freiwillige sowie Teilnehmende des Austauschprogramms sollen gezielt in Bezug auf die HIV/AIDS-Problematik geschult werden.

Die Belegschaft des ELM soll regelmäßig über Daten, neuere Entwicklungen sowie neue Methoden der Bekämpfung von HIV/AIDS informiert werden. Das übergeordnete Ziel ist, dass alle Mitarbeitenden mehr Kompetenz erwerben, um ihren Anteil zur Eindämmung von HIV beizutragen.

TESTS

Für alle Mitarbeitenden werden freiwillige Tests empfohlen – da Tests ggf. eine wesentliche Rolle im Blick auf ein zu veränderndes, d. h. lebensrettendes Verhalten spielen. Ein positiver HIV-Test soll kein Kriterium für eine Entlassung aus dem Dienst sein.

VERNETZUNG

Da HIV/AIDS eine weltweit anwachsende Herausforderung darstellt, verpflichtet sich das ELM, die Kooperation und die Vernetzung zwischen seinen o. g. Trägerkirchen, kirchlichen Organisationen, Initiativen usw. und den Partnerkirchen sowie anderen Missionspartnern zu stärken, um gemeinsam mit und von anderen zu lernen, HIV/AIDS effektiv zu bekämpfen.

PARTNERSCHAFTS- UND ANDERE KIRCHLICHE GRUPPEN IN DEUTSCHLAND

Um verschiedene kirchliche Gruppen zu unterstützen, HIV/AIDS innerhalb ihrer eigenen Gemeinden und bei Besuchen von oder bei ihren Partnergemeinden/-kreisen usw. zu thematisieren, kann das ELM Informationen bereitstellen, indem z. B. Workshops über HIV/AIDS angeboten werden oder HIV/AIDS regelmäßig auf die Tagesordnung von Partnerschaftstreffen gesetzt wird.

BEFÄHIGUNG UND LOBBYARBEIT

Das ELM ist Mitglied des deutschen „Aktionsbündnis gegen AIDS“. Das „Aktionsbündnis gegen AIDS“ ist ein Netzwerk von Kirchen, kirchlichen und nichtkirchlichen Organisationen, das sich dafür einsetzt, dass die Bundesregierung ihre Ausgaben für den weltweiten Kampf gegen HIV/AIDS erhöht und dass das Bewusstsein bezüglich HIV/AIDS sowohl in der kirchlichen als auch in der nichtkirchlichen Öffentlichkeit erhöht wird. Darüber hinaus setzt sich das „Aktionsbündnis gegen AIDS“ dafür ein, dass die Pharmaindustrie antiretrovirale Medikamente zu erschwinglichen Preisen für Betroffene in ökonomisch marginalisierten Ländern zur Verfügung stellt.

Zusätzlich zu der Unterstützung des „Aktionsbündnis gegen AIDS“ werden Mitarbeitende des ELM das Bewusstsein in Gemeinden, Partnerschaftsgruppen und anderen interessierten Gruppen schulen, indem aktuelle Informationen und spezielle Trainingskurse angeboten werden. Das Öffentlichkeitsreferat des ELM wird regelmäßig Artikel über die Pandemie veröffentlichen, um eine breitere Öffentlichkeit anzusprechen.

Soweit wie möglich soll die Mitwirkung von Menschen, die mit HIV/AIDS leben, als eine wichtige Ressource gefördert werden. Mitarbeitende des ELM, die in Partnerkirchen arbeiten, sollen in bewusstseinsbildenden Programmen mitwirken, z. B. während ihrer Besuche in Deutschland. Ebenso werden ökumenische Mitarbeitende aus den Partnerkirchen, die in Deutschland arbeiten, dazu gebeten.

III. VERPFLICHTUNG DES ELM IN BEZUG AUF SEINE PARTNERKIRCHEN

Das ELM verpflichtet sich, die unterschiedlichen Dienste seiner Partnerkirchen – von denen einige bereits ihre eigenen HIV/AIDS Policies entwickelt haben - zu fördern und zu unterstützen mit dem Ziel, gemeinsam mit und von den anderen zu lernen, um den beiderseitigen Nutzen zu maximieren und HIV/AIDS erfolgreich zu bekämpfen. Ein besonderer Schwerpunkt soll dabei auf dem Austausch von Informationen über Entwicklungen, neue Methoden und Erfahrungen liegen, um sich mit HIV/AIDS angemessen und effektiv auseinander setzen zu können.

Das ELM verpflichtet sich, seine Partnerkirchen – entsprechend seiner personellen und finanziellen Ressourcen – zu ermutigen und zu unterstützen, die Herausforderungen durch die Pandemie z. B. in den folgenden Bereichen anzunehmen:

THEOLOGIE UND ETHIK

Anregung theologischer und ethischer Reflexionen z. B. zu den Themen

- Sexualität
- Ehe (einschließlich der Rolle von Mann und Frau und Kommunikation)
- Geschlechtsspezifische Themen
- Diskriminierung/Stigmatisierung – Menschenwürde
- Beichte und Vergebung; Heilung (im ganzheitlichen Sinn).

AUFKLÄRUNG UND SCHULUNG

- Förderung der Verfügbarkeit aktueller Daten und der Durchführung von Trainingskursen zu HIV/AIDS auf allen Ebenen der Kirche einschließlich der umgebenden (säkularen) Gesellschaften sowie der Entwicklung von Strukturen, die die Weitergabe der Informationen an eine breite Öffentlichkeit gewährleisten
- einschließlich besonderer Workshops zu HIV/AIDS in den Lehrplänen von kirchlichen Schulen und theologischen Bildungsinstitutionen, Projekten usw., um neue Generationen von Kirchenleitenden zu fördern, die das Engagement der Kirchen mit HIV/AIDS optimieren.

VERHÜTUNG

- Unterstützung verschiedener Programme, die den so genannten „A-B-C-D-E-Ansatz“ (Abstinenz – Treue – Kondome – „sich outen“ – Befähigung) zum Inhalt haben. Dabei unterstützen wir die historische Verpflichtung der Kirchen zu Treue und Abstinenz während wir gleichzeitig begreifen, dass das Leben Situationen aufzeigen kann, in denen diese Ideale schwer umzusetzen sind.
- Werbung für freiwillige Tests und Beratung – die eine wesentliche Rolle spielen, da sie z. B. konstruktive Hinweise über lebensrettendes Verhalten anbieten.
- Gründung von Vereinen wie Anti-Aids-Clubs (mit einer soliden theologischen/ethischen Basis).

BEGLEITUNG UND BERATUNG

- Entwicklung von geeigneten Begleitungs- und Beratungsstrukturen und Bildung einer „Solidaritäts- und Fürsorgebewegung“, die in den Gemeinschaften ihren Ursprung hat (Gemeinden als Zentren von Heilung und Fürsorge).
- Unterstützung lokaler Gemeinden in ihrem ganzheitlichen Heilungsauftrag in der Begleitung gefährdeter Gruppen, besonders von Kindern, Waisen, Witwe(r)n und denen, die fürsorgende Verantwortung übernehmen, ohne neue Abhängigkeitsstrukturen zu schaffen.
- Ermütigung der Gemeinden, Gebäude und Grundbesitz für die Begleitung, Schulung und Unterstützung von Menschen, die mit HIV/AIDS leben, zur Verfügung zu stellen.

BEGLEITUNG UND UNTERSTÜTZUNG

- Entwicklung von „income generating programmes“ für Menschen, die mit HIV/AIDS leben oder davon betroffen sind, besonders Familien, die sich um Waisen kümmern, um ihre Abhängigkeit zu reduzieren und ihre eigenen Potentiale zu fördern
- Förderung und Unterstützung von Netzwerken für HIV-positive Pastorinnen und Pastoren.

GENDER

- Die Förderung von Frauen und Mädchen und das Herausfordern von Männern durch das kritische Ansprechen traditioneller Rollenverständnisse und von Machtverhältnissen innerhalb der Familien, die zur Ausbreitung von HIV/AIDS beitragen.
- Bekämpfung aller Formen von sexueller Gewalt innerhalb und außerhalb der Ehe.
- Befähigung von Frauen und Mädchen und Aufklärung von Männern durch bewusstseinsbildende Maßnahmen z. B. im Blick auf eine negative traditionelle Rollenverteilung, um Diskriminierung zu überwinden und die Übernahme von Verantwortung zur Eindämmung von HIV zu motivieren.

KULTUR

- Reflexion über positive und negative Aspekte einer jeweiligen Kultur, Identifikation von gesundheitsschädlichen Praktiken und deren Überwindung
- Ansprechen von Tabuthemen und das Brechen des Schweigens.

LITURGIE

- Entwicklung von geeigneten liturgischen Materialien, die auf angemessene Weise und in einer beide Geschlechter berücksichtigenden und nicht-stigmatisierenden Sprache die HIV/AIDS- Thematik aufnehmen.

ANWALTSCHAFT UND LOBBYARBEIT

- Eintreten z. B. für einen angemessenen Zugang zu medizinischer Versorgung, antiretroviralen Medikamenten zu erschwinglichen Preisen und für die Förderung von Maßnahmen, die die Übertragung des Virus von Müttern bzw. Eltern auf Kinder reduzieren.
- Unterstützung und Stärkung der Partnerkirchen in ihrem Engagement für Menschenrechte, soziale und ökonomische Gerechtigkeit, um so zur prophetischen „Stimme der Sprachlosen“ zu werden.

VERNETZUNG

- Stärkung der Kooperation und der Vernetzung zwischen den Trägerkirchen und den Partnerkirchen des ELM, um gemeinsames Lernen zum beiderseitigen Nutzen zu ermöglichen.

DIE VISION

Mit dieser Verpflichtung verfolgen das ELM und die o. g. Trägerkirchen des ELM die Vision von einer verwandelten und Leben ermöglichenden, heilenden und begleitenden Kirche, in der jeder Mensch willkommen und akzeptiert ist; einer Kirche, die das Leben im Überfluss verkündet und lebt und zu der jeder Mensch von Gott gerufen ist, der sich selbst als Schöpfer, Erlöser und „Heiler allen Lebens“ offenbart hat. Um diese Vision Realität werden zu lassen, sind alle Kirchen und kirchlichen Organisationen aufgerufen, einander die Hände zu reichen, sich gegenseitig zu ermutigen und zusammenzuarbeiten.

Da sich der Verlauf der HIV/AIDS Pandemie innerhalb der nächsten Jahre dramatisch verändern kann, beschreibt diese Verpflichtung einen laufenden Entwicklungsprozess und erfordert regelmäßige Revision und Aktualisierung.

Diese HIV/AIDS-Verpflichtung wurde vom Vorstand des ELM am 14. März 2006 beschlossen.

Übersetzung: Frau I. Selchow; Endredaktion: Herr D. Schütte, Herr H. Domianus

Hermannsburg, 08.08.06